



Forum Seniorenarbeit NRW

www.forum-seniorenarbeit.de

Themenschwerpunkt 1/2005

Wohnsituation selbst verändern - Gemeinschaftliches Wohnen im Alter

Verantwortlich: Annette Scholl

Themenschwerpunkt erstellt in Zusammenarbeit mit dem Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V., Neues Wohnen im Alter e.V., der Wohnbund-Beratung NRW und dem Grundlagenreferat Wohnen des Kuratorium Deutsche Altershilfe



Es gibt es eine wachsende Zahl älterer Menschen, die im Alter bewusst ihre Wohnsituation verändern und eine neue Lebensform ausprobieren wollen. Es sind zum einen jüngere Seniorinnen und Senioren, die nach Abschluss der Familien- und Berufsphase eine neue Orientierung suchen. Zum anderen sind es ältere Menschen, die im Fall von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit Vorsorge treffen wollen. Gemeinschaftliches Wohnen scheint für diese älteren Menschen eine passende Lösung für ein selbstbestimmtes Leben und Wohnen im Alter zu sein. Es bietet die Möglichkeit, selbständig zu leben, aber nicht allein, unabhängig zu sein, aber mit Verantwortung für andere

und nur im Notfall, aber nicht „rundum“ versorgt zu sein. Hinter dem Begriff „gemeinschaftliches Wohnen“ verbirgt sich ein Spektrum unterschiedlicher Wohnkonzepte. Neben den Wohn- und Hausgemeinschaften verfolgen auch Projekte des Mehr-Generations-Wohnens bzw. des integrierten Wohnens das Ziel des gemeinschaftlichen Wohnens. In Deutschland gibt es ca. 250 dieser gemeinschaftlichen Wohnprojekte.

Foto: iStockphoto

Inhalt dieser Ausgabe

Inhalt dieser Ausgabe	1
Vorteile von Wohngruppen für die Wohnungswirtschaft	2
Ein bundesweites Netzwerk für gemeinschaftliche Wohnprojekte	4
Gemeinsam und selbständig leben.....	7
Materialien und Downloads zu „Wohnsituation selbst verändern –gemeinschaftliches Wohnen im Alter	7
Internetseiten zum gemeinschaftlichen Wohnen.....	8

Kontaktadressen „gemeinschaftliches Wohnen im Alter“	10
Gesamtinhaltsverzeichnis	10
Impressum	12

Das Wohnangebot für ältere Menschen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erweitert. So neben den Möglichkeiten im Alter zu Hause zu bleiben oder in eine Heim oder Seniorenwohnung zu ziehen, zahlreiche Wohnalternativen wie das gemeinschaftliche Wohnen hinzugekommen. Allein die Vielfalt der Begriffe ist verwirrend. So existieren für das gemeinschaftliche Wohnen zahlreiche Begriffe, die hier im folgenden näher erläutert werden.

Selbstorganisierte Wohn- und Hausgemeinschaften

Hier handelt es sich um eine Wohnform, wo entweder nur ältere oder ältere und junge Menschen gemeinsam in einer Wohnung oder in einem Haus wohnen. Hierfür werden auch Begriffe wie **gemeinschaftliches Wohnen** oder **gemeinschaftliche Wohnprojekte** verwendet. Jeder Bewohner und jede Bewohnerin hat einen eigenen Wohnbereich, entweder ein Zimmer oder meistens eine abgeschlossene Wohnung, und es gibt einige Räume, die gemeinschaftlich genutzt werden. Häufig werden diese Wohnprojekte von privaten Personen/Gruppen in eigener Regie gegründet und geführt. Das Gemeinschaftsleben wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst organisiert oder zumindest sind sie an der Organisation beteiligt. Bei Bedarf werden ambulante Dienste wie im "normalen" Wohnen in Anspruch genommen.

Integriertes Wohnen

Hier leben verschiedene Gruppen von Bewohnerinnen und Bewohnern in größeren Wohnkomplexen zusammen, die von speziellen Trägern initiiert und nicht von den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Leben gerufen werden. Sie haben zum Ziel, nachbarschaftliche Hilfen zwischen verschiedenen Generationen (**Mehrgenerationenwohnen**) und Bewohnendegruppen mit unterschiedlichen Bedarfslagen zu verbessern. Der Austausch gegenseitiger Unterstützungsmaßnahmen soll die jeweiligen gruppenspezifischen Handicaps erleichtern und Vereinsamungstendenzen entgegenwirken. Um das gemeinschaftliche Zusammenleben zu fördern, gibt es Bewegungsräume und teilweise eine Unterstützung durch Fachpersonal.

Begriffdefinitionen entnommen aus:

Ursula Kremer-Preiß und Holger Stolarz. 2003. Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung. Eine Bestandsanalyse. Köln, S. 15 - 18.

Vorteile von Wohngruppen für die Wohnungswirtschaft

*Sabine Matzke, Regionalbüro Westfalen/
WohnBund-Beratung NRW GmbH*

Seit den 80er Jahren hat sich eine „bunte“ aber prozentual sehr kleine Landschaft von Wohnprojekten entwickelt.

Die Nachfrage übersteigt bei weitem das Angebot

Der Bedarf nach einer Wohnform im Alter, die Nachbarschaft, Geselligkeit und Sicherheit bietet, ist aber immer noch größer als das derzeitige Angebot.

Das gemeinschaftliche Wohnen im Alter, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner nach eigenen Vorstellungen ihr Zusammenleben organisieren können, sind in der Öffentlichkeit meist noch „Nischenprojekte“ oder „Ringeltauben“.



Foto: WohnBund-Beratung NRW

Erforderliche neue Aktivitäten der Wohnungsunternehmen

Derzeit gewinnen Wohnprojekte an gesellschaftlicher Bedeutung, weil sich die Unternehmenspolitik der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft auf die demographische und gesellschaftlichen Veränderungen einstellen. Einwohnerrückgänge und Leerstände bewirken neue Zieldefinitionen für eine langfristige Vermietbarkeit der Wohnungen bzw. Bindung der Mieterinnen und Mieter.

Schnittstelle für zwei Partner

An dieser Schnittstelle können sich zwei Partner treffen: das Wohnungsbauunternehmen mit dem wirtschaftlichen Ziel des Unternehmens im Auge und die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner, die ihr soziales Ziel des Zusammenlebens in einer Hausgemeinschaft verfolgen.

Wohngruppen brauchen einen Partner

Die Initiierung und auch die Entwicklung von Wohngruppenprojekten sind bisher fast ausschließlich vom Engagement einzelner älterer Menschen geleistet worden. Aber die Realisation der Wohnprojekte scheitern auch oft an den Rahmenbedingungen - zum Beispiel:

Viele ältere Menschen scheuen den „Gewaltakt“, ein Projekt für eine Wohngruppe selbst zu entwickeln und zu realisieren. Sie möchten lieber in ein „fertiges“ Projekt einziehen.

Eine Projektrealisation bedeutet umfangreiche Informations- und Rechercharbeit, viele Gespräche und Verhandlungen führen, Grundstücke begutachten und „einen langen Atem haben“. Dafür sind nicht immer die Erfahrungen und das notwendige Wissen vorhanden.

Die Initiative muss ein Wohnungsbaunehmen finden, das für sie baut. Denn die meisten Wohngruppen haben nicht das notwendige Eigenkapital für die Baukosten.

Keine Angst vor mehr Aufwand und mehr Kosten

Für die Wohnungswirtschaft bieten Wohngruppen viele Chancen und wenig Risiken. Zur Realisierung derartiger Projekte bedarf es auch nicht viel. Einige Aspekte können die Vorteile verdeutlichen:

Gemeinschaftliches Wohnen ist ein „normales“ Wohnen. Es ist keine Sonderwohnform sondern ein Wohnungsbau mit ganz normalen



Wohnungen, mit Zweizimmer-, Dreizimmerwohnungen und bei einer Wohngruppe für Mehrgenerationen auch Mehrzimmerwohnungen.

Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner möchten an der Planung beteiligt werden.

Foto: iStockphoto

Eine Bewohnerbeteiligung schafft alten- und bewohnergerechte Wohnungen. Denn eine Planungspartizipation der (zukünftigen) Mieterinnen und Mieter ermittelt den realen Nachfragebedarf und erzielt „praktische“ Wohnungen. Mittlerweile gibt es eingeübte Verfahren.

Die Ergebnisse der Wohnprojekte zeigen, dass die altengerechten Standards jedem Mieter zugute kommen.

Die zukünftige Mieterschaft sind „zuverlässige“ Mieterinnen und Mieter. Denn sie haben ihr Projekt mitgestaltet. Sie behandeln es wie ihr Eigentum. Das bedeutet fürsorglicher Umgang, kein Vandalismus, kein Graffiti, und für das Unternehmen geringere Instandsetzungs- und Betriebskosten.

In gemeinschaftlichen Wohnprojekten besteht eine geringere Fluktuation. Das bedeutet geringere Verwaltungskosten. Denn ein Auszug kostet einem Wohnungsunternehmen zwischen 5.000 und 10.000 Euro.

Wohngruppenmitglieder möchten mit den „richtigen“ Menschen zusammen wohnen, deswegen drängen sie auf ein Mitspracherecht bei einer Neubelegung. Sie organisieren selbst eine Warteliste an Bewerberinnen und Bewerbern. Damit kommen sie dem unternehmerischen Interesse an einer Vermeidung der Mietausfallkosten durch Leerstand entgegen.

Wohngruppen schaffen stabile Nachbarschaften. Das Eingebundensein in soziale Netzwerke ist für die Zufriedenheit des Menschen von zentraler Bedeutung. Denn es bietet verbindliche Kontakte zu anderen Menschen, bietet Sicherheit, soziale Integration und ein Gebrauchtwerden.

Wohngruppen haben meist positiven Einfluss auf das Gemeinwesen im Quartier.

Für nachbarschaftliche Aktivitäten bedarf es eines Raumangebotes, ein Gemeinschaftsraum für Hausversammlungen und Feste und auch zum Treffen und Erzählen. Er unterstützt das Gemeinschaftsleben und fördert die nachbarschaftlichen Netzwerke. Hier können die gegenseitigen Hilfen geregelt werden wie z.B. Begleit- und Fahrdienste, Einkaufshilfen, bei Bedarf Besuchsdienste im Krankenhaus.

Wohnungsunternehmen können sich als Partner oder Bauträger anbieten, je nachdem ob die Wohngruppe ein Projekt zur Miete, im Eigentum oder eine gemischte Finanzierungsform sucht. Sie können entweder mit bestehenden Wohngruppen kooperieren oder ein Projekt der Zielgruppe, die nachbarschaftlich wohnen möchte, anbieten.

Kontakt

Sabine Matzke, Wohnbund-Beratung NRW

Regionalbüro Westfalen

Herner Straße 299

D-44809 Bochum

E-Mail: kontakt@wohnbundberatung-nrw.de

Internet: www.wohnbundberatung-nrw.de

Telefon: 0234/9044090

Fax: 0234 / 90440-11

Ein bundesweites Netzwerk für gemeinschaftliche Wohnprojekte

Gerda Helbig, Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.

Die Bundesvereinigung „Forum Gemeinschaftliches Wohnen“ (FGWA) ist ein Zusammenschluss von Vereinen, Personengruppen und Einzelpersonen, die gemeinschaftliche Wohnformen bekannt machen, initiieren und verwirklichen. Der Verein hat Mitglieder in allen Bundesländern und unterhält eine Geschäftsstelle in Hannover sowie ein Netz von Regionalen Kontaktstellen. Wohnprojektgruppen gründeten Ende der 80er Jahre eine Arbeitsgemeinschaft, die sich 1992 als eingetragener gemeinnütziger Verein konstituierte. Zur Zeit gehören zum FGWA etwas über 200 ordentliche Mitglieder, der größte Teil davon Projektgruppen und neue Initiativen.

Ausgangslage

In den 70er Jahren war das Thema „Gemeinschaftlich Wohnen“ vorwiegend ein Thema für junge Menschen, z.B. Studenten oder alternative Gruppen. Erst in den frühen 80er Jahren entstanden erste modellhafte Gruppenwohnprojekte von und für Ältere.

Gleichzeitig entstanden Vereine mit entsprechenden Zielsetzungen. In Werkstattgesprächen und Arbeitsgemeinschaften kamen sie miteinander in Kontakt. Dabei stellten sie fest, dass sie sich mit vergleichbaren Fragen befassten:

- Wie lassen sich aus eigener Kraft Wohn- und Lebensformen entwickeln, die ein selbstbestimmtes Leben im Alter ermöglichen?
- Wie können ältere Menschen – gegebenenfalls zusammen mit jüngeren Leuten – für sich eine Wohnform schaffen, die ihnen sowohl Vereinsamung in der eigenen Wohnung als auch das Leben im Heim ersparen?
- Wie können Interessierte gefunden werden?
- Wie werden aus „Interessierten“ Wohnprojektgruppen?
- Wie gestaltet sich der Gruppenprozess?
- Wie lassen sich individuelle Wünsche nach Nähe und Distanz in Wohnprojekten in Einklang bringen?
- Wo ist Wohnraum, wo ist Geld, wo sind

- Verbündete und Förderer in Verwaltung, Planung und Politik?

Weiterentwicklung

In den Anfangsjahren des Vereins ging es den Mitgliedern hauptsächlich um die Auseinandersetzung mit diesen Fragen und um den Erfahrungsaustausch mit bestehenden Projekten, um von einander zu lernen. Es gab Kooperationen zu ähnlichen Organisationen in den Niederlanden, Dänemark und der Schweiz.

Seit etwa 1995 hat sich das Spektrum der Kooperationspartner deutlich erweitert. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde verstärkt. Dadurch wurden Kommunen, Bauträger, Investoren und Wohlfahrtseinrichtungen auf die Arbeit der örtlichen Gruppen aufmerksam. Neue Partnerschaften entstanden und neue Kooperationsformen wurden entwickelt. In der Zusammenarbeit hat sich auch der Begriff „Selbstorganisiertes gemeinschaftliches Wohnen“ gewandelt: Es geht nicht mehr allein um die Entstehung einzelner Hausgemeinschaften, sondern zunehmend um die Einbindung solcher Projekte in bestehende Wohnquartiere oder in gemeinschaftsorientierte Nachbarschaften, in denen auch andere Wohnformen ihren Platz haben und unterstützende Dienstleistungen vorhanden sind.

Heutige Situation

Der Schwerpunkt „Wohnen im Alter“ ist auch heute noch ein wichtiges Ziel des Vereins, wenn auch in den meisten inzwischen realisierten Wohnprojekten Menschen aller Alters-

gruppen wohnen, abhängig von den Wünschen der Bewohner und den Gegebenheiten des jeweiligen Standortes des Projektes.



Foto: iStockphoto

Allerdings geht die Initiative der uns bekannten Projekte vielfach von den Älteren aus.

Die öffentlichen Diskussionen über die Folgen der Bevölkerungsentwicklung, um menschenwürdige Versorgung im Alter und um die Situation in Alten- und Pflegeheimen fördern in starkem Maße das Interesse an Wohnformen, die auf Selbstbestimmung und Selbstverantwortung setzen, also auf Wohnformen, die im

FGWA seit Jahren entwickelt, erprobt und praktiziert werden.

In der Geschäftsstelle des FGWA nehmen die Anfragen nach Information und Beratung von Jahr zu Jahr zu. Im Jahr 1999 verzeichneten wir ca. 2000 Anfragen, und im Jahr 2004 waren es ca. 9200. Die Anfragen kommen von Einzelpersonen und von neuen Initiativgruppen, aber auch von Fachleuten aus dem Bau- und Wohnungswesen, dem Gesundheitswesen, den einschlägigen Ressorts der Kommunen, den soziologischen Bereichen der Fach- und Hochschulen und den Ausbildungsstätten für Pflegeberufe.

Anfragen nach Information und Beratung kommen auch von Wohlfahrtsverbänden, die erkennen, dass in Zukunft das Betreuungs- und Pflegepersonal knapp werden wird. Sie erkundigen sich nach Konzepten, die im Rahmen des Möglichen auf Beteiligung der Bewohner setzen.

Deutlich zeichnet sich auch in der Wohnungswirtschaft zunehmendes Interesse an neuen Wohnkonzepten ab. Drastische Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt zwingen sie, neue Marktsegmente zu erschließen.

Aber nicht nur die Zahl der Anfragen, sondern auch die Qualität der geforderten Information hat sich erheblich verändert. Gefragt wird nach

- umfassender Beratung zu gemeinschaftlichen Wohnformen,
- sachgerechtem Informationsmaterial,
- Einstiegsseminaren für Nutzer,
- Moderation von Gruppenprozessen in allen Phasen,
- Hilfe in Konfliktsituationen durch Mediation,
- Hilfe bei der Konzeptentwicklung für bedarfsgerechte gemeinschaftliche Wohnformen,
- Durchführung von Tagungen und Informationsveranstaltungen,
- Durchführung von Fortbildungskursen im Wohnprojektmanagement (Qualifizierung, Beratung, Mediation, Prozessbegleitung),
- Vorträgen bei Fachtagungen und Beitragen zu einschlägigen Publikationen.

Reorganisation des FGWA

Diese Dienstleistungen sind mit ehrenamtlichen Kräften – wie das in den Anfangsjahren des FGWA üblich war – nicht zu erbringen. Der

Vorstand des FGWA hat mit Unterstützung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe einen Reorganisationsprozess in die Wege geleitet, um ein bundesweites Netz von qualifizierten Beratern in die Arbeit des FGWA einzubinden. Dieser Prozess ist nicht einfach: Für diese Arbeit stehen keine öffentlichen Mittel zur Verfügung. Alle erforderlichen Betriebsmittel müssen selbst erwirtschaftet werden. Dazu ist ein Umdenken der Mitglieder gefordert, die lange Jahre ehrenamtliche Arbeit geleistet haben und sich jetzt mit betriebswirtschaftlichen Überlegungen auseinandersetzen müssen. Wir halten diesen Prozess jedoch für unumgänglich, um den Erwartungen der unterschiedlichen Akteure, die sich für neue Wohnformen interessieren, möglichst nachzukommen.

Die oft extrem langen Vorlaufzeiten der Gruppenbildung, der Entwicklung des Gemeinschaftskonzepts, so wie der Um- und Irrwege bei der Suche nach Rechtsform und Finanzierung können in jedem Fall mit strukturierter Beratung erheblich verkürzt werden. „Ein Jahr planen – ein Jahr (um)bauen“ ist heute die Devise für Projektgruppen mit extern unterstütztem Entwicklungsprozess.

Neue Zielsetzung

In diesem Zusammenhang müssen auch die Vorstellungen von „Gemeinschaft“ neu überdacht werden. In einem Gespräch mit niederländischen Kollegen wurde mit Bedauern angemerkt, dass es in den dort untersuchten Projekten doch weniger Gemeinschaft gäbe als ursprünglich geplant war. Die niederländische Studie „Vom Idealismus zum Realismus“ (Kuratorium Deutsche Altershilfe, Reihe „vorgestellt“ Nr. 66) stellt fest, dass die anfangs entstandenen Projekte, in denen man sehr eng zusammen lebte, gemeinsam aß, den Garten bestellte usw., sich nicht gehalten hatten.



Foto: iStockphoto

Die Schlussfolgerung war, dass man die individuellen Bedürfnisse und den Wunsch nach persönlichen Freiräumen der Bewohner nicht ausreichend berücksichtigt hatte.

Die Initiatoren neuer Wohnprojekte müssen heute mehr tun als die individuellen Wohnwünsche mit den Interessen der Gemeinschaft in Einklang bringen, wenn diese Wohnform ei-

nen größeren Teil der Bevölkerung interessieren soll als bisher üblich.

Ihre Projekte

- müssen durchlässiger werden, nicht unbedingt auf Dauerwohner eingestellt sein, dabei aber doch die nachbarschaftliche Unterstützung auf Dauer sichern, insbesondere für alte Menschen;
- müssen zur „normalen“ Wohnform werden, die in „normalen“ Gebäuden stattfinden kann, und nicht nur in der eleganten Jugendstilvilla mit Aufzug und großem Garten;
- müssen für „normale“ Menschen zugänglich sein, und nicht nur für Idealisten mit überhöhten Ansprüchen an Gemeinsamkeit;
- müssen zugig umgesetzt werden, und nicht jahrelange Gruppensitzungen mit starker Fluktuation der Teilnehmer erfordern.

Kommunen sind die Gewinner

(Der folgende Text basiert zum Teil auf den Ergebnissen der Expertenkommission Wohnungsbaugenossenschaften, die in diesem Jahr eine umfangreiche Expertise vorgelegt hat.)

Gelingt es, Wohnprojekte in Bestandsquartiere oder auch in Neubaugebiete zu integrieren, gehen die Kommunen und nicht nur die Projektmitglieder selbst als Gewinner hervor. Oft sind es mehr als die städtebaulichen, baulichen und ökologischen Effekte solcher Wohnprojekte, von denen das Umfeld oder der Stadtteil profitieren.

Vorrangig ist es das besondere bürgerschaftliche Engagement der Bewohner, das ein soziales, nachbarschaftliches Miteinander bewirkt und damit einhergehend in der Regel verschiedenste positive und stabilisierende Effekte auch nach außen hin auslöst. Oft werden Gemeinschaftseinrichtungen, Stadtteil belebende Funktionsmischungen, gemeinschaftliche Verantwortung für Wohnumfeldqualitäten und Unterstützungen der örtlichen Infrastruktureinrichtungen erreicht, die durch konventionelle und in der Regel anonyme Angebotsplanungen nur schwer herzustellen wären. So spart die Kommune Gemeinkosten.

Wohnprojekte bauen eher Flächen und Kosten sparend, sind an Maßnahmen zur Verkehrsreduktion interessiert und können insbesondere in den Städten durch Ansätze zum Mehrgene-

rations-Wohnen die monostrukturierten Siedlungstrends in Richtung Single-Wohnung unterbrechen. Da Wohnprojekte zunehmend dort gewünscht und umgesetzt werden, wo die Alltagsorganisation durch kurze Wege und gute Infrastruktur städtebaulich unterstützt wird, sind sie zudem eine gute Chance für die Städte, den Abwanderungstendenzen privater Haushalte etwas entgegenzusetzen.

Sowohl bei der Modernisierung von veralteten Stadtteilen, als auch bei der Entwicklungsplanung neuer Wohnquartiere sollten die Städte und die Kommunen der städtischen Regionen in Zukunft noch stärker als bisher auf die Nachfrage nach Grundstücken und Gebäudebeständen für Gruppenwohnprojekte eingehen. Zudem wirkt der Nachfrageschwerpunkt für „Neues Wohnen alter Menschen“ positiv in die Stadtentwicklung hinein.

Regionale Unterschiede

Noch finden die Initiativen für Wohngruppenprojekte regional sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen und Umsetzungschancen vor. In der Regel tun sich die Kommunen schwer, Projekte in der ersten Gründungsphase zu unterstützen und Grundstücksangebote am regionalen Markt zu steuern. Ohne eine kommunale Unterstützung z.B. durch Grundstücksanhandgaben, Schaffung von angepassten Planungsrechten, angepassten Grundstückspreisen, evtl. auch Hilfen bei der Vor- oder Zwischenfinanzierung der Liegenschaften und auch durch Kommunikationshilfen ist es aber den Gruppen in der Regel nicht möglich – oft im zeitlichen Wettlauf zu renditeorientierten Bau- und Erschließungsträgern – ihr Vorhaben zeitnah zu entwickeln und umzusetzen. Eine überzeugte Haltung der Kommunen gegenüber Wohnprojekten ist indes unabdingbar.

Zum Schluss ein Blick in die Zukunft von Albrecht Göschel, Deutsches Institut für Urbanistik in wohnbund-Informationen 4/2003:

„Angesichts der problematischen Wirtschaftssituation, die die gegenwärtigen Sozialleistungssysteme bereits in Frage stellt, ist es nicht vorstellbar, wie eine weitere Formalisierung und „Verstaatlichung“ bislang informeller sozialer Leistungen finanziell bewältigt werden könnte. Es ist nicht vorstellbar, den Alterungsberg, dem wir entgegengehen, ohne familiäre Sicherheitssysteme und allein durch sozialstaatliche Leistungen zu bewältigen. Wir werden also zu neuen Lebensformen kommen müssen, die die einzelnen Singles doch wieder, möglicherweise unter erheblichem und sei es ökonomischem Druck, zu gemeinschaftli-

chen Lebensform zusammenführt: Mehrgenerationenhaushalte, Altenwohn- gemeinschaften usw. Freiwillige und temporäre Vergemeinschaftung wird allein aus demographischen Gründen unausweichlich werden, es sei denn, diese vereinzelt Singles verfügen über ein Vermögen, das Ihnen den Ankauf von Dienstleistungen auf einem Dienstleistungsmarkt eröffnet, der sicher in zunehmenden Maße entstehen wird. Aber auch dieser Markt bleibt defizitär: Dienste kann man sich kaufen, Liebe, Empathie und Zuneigung nicht. In der Hinfälligkeit des Alters mag es aber gerade diese emotionale Zuwendung sein, die am Dringendsten gebraucht wird."

Kontakt

Gerda Helbig, Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.

Bundesvereinigung

Hohe Straße 9

D-30449 Hannover

E-Mail: info@fgwa.de

Internet: www.fgwa.de

Telefon: 0511/924001-827

Fax: 0511/924001-899

Gemeinsam und selbständig leben

Alternative Wohnprojekte für ältere Menschen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

1999 erschien die Broschüre "Neue Wohnprojekte für ältere Menschen - gemeinschaftliches Wohnen in Nordrhein-Westfalen". Neben allgemeinen Informationen zum gemeinschaftlichen Wohnen und Umsetzungshilfen bietet die Broschüre des NRW-Familienministeriums zwölf



anschaulich dargestellte Beispiele für die Entstehung, Gestaltung und Organisation von Wohnprojekten, bei denen ältere Menschen selbst mitgewirkt haben. Die Broschüre wird zurzeit aktualisiert und soll Anfang 2005 in überarbeiteter Form erscheinen.

Auf der Internetseite des NRW-Familienministeriums ist die noch nicht überarbeitete Broschüre unter <http://www.mgsff.nrw.de/medien/download/>

[broschueren/ broschueren/wohnprojekte.htm](#) als Download erhältlich.

Materialien und Downloads zu „Wohnsituation selbst verändern – gemeinschaftliches Wohnen im Alter“

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Newsletter des Forum Gemeinschaftliches Wohnen



Aktuelle Informationen zum gemeinschaftlichen Wohnen bietet der Newsletter des Forum Gemeinschaftliches Wohnen. Neben einem bundesweiten Terminkalender gibt es Vorankündigungen zu Veranstaltungen und Weiterbildungen sowie Möglichkeiten zum Netzwerken. Der Newsletter kann kostenlos auf der Internetseite des FGWA abonniert werden. Ältere Ausgaben des Newsletters sind ebenfalls auf der FGWA-Internetseite zu finden.

Weitere Informationen zum Newsletter unter: <http://www.fgwa.de/newsletter.html>

Arbeitsmappe des Forum Gemeinschaftliches Wohnen für Initiativgruppen von Wohnprojekten

Die Arbeitsmappe leistet Hilfestellung bei der Entwicklung eines Wohnprojektes. Sie enthält u.a. Fragebögen zur Klärung von Wohnvorstellungen, eine Beschreibung des Gruppenprozesses, Informationen über mögliche Rechtsformen, Finanzierungs- und Förderungsmöglichkeiten, eine Mustersatzung, einen "Fahrplan" zur Vereinsgründung sowie Anschriften von Beratungsstellen. Die Arbeitsmappe ist für 10 Euro (inklusive Versand) beim Forum Gemeinschaftliches Wohnen zu beziehen.

Weitere Informationen unter: <http://www.fgwa.de/publikationen.html>

Wanderausstellung "Zusammen planen - gemeinsam wohnen" Wohnprojekte von Alt und Jung

Gemeinschaftliche Wohnprojekte können sowohl im sozialen Wohnungsbau als auch im frei finanzierten Miet- oder Eigentumsbereich entstehen. Bei aller Vielfalt haben sie eins gemeinsam: Sie werden von und mit den Menschen geplant, die darin wohnen wollen. Und sie vereinen Menschen verschiedener Altersgruppen, verschiedener Einkommensklassen und verschiedener sozialer Herkunft unter einem Dach. Die Ausstellung "Zusammen planen - gemeinsam wohnen" beantwortet Fragen zum gemeinschaftlichen Wohnen, beispielsweise wie die Häuser aussehen, in denen Alt und

Jung zusammen leben, und wo man geeignete Wohnungen findet. Aber es wird auch Fragen nachgegangen, ob die Jungen die alten und kranken Menschen pflegen und ob die Älteren die Kinder hüten. Die Ausstellung des Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. ist als Wanderausstellung konzipiert und kann für Veranstaltungen ausgeliehen werden.

Weitere Informationen zu Konditionen und Preisen unter:

<http://www.fgwa.de/ausstellung.html>

Zur Ausstellung hat das FGW eine gleichnamige Broschüre mit Beispielen unterschiedlicher Wohnprojekte herausgegeben, die über das FGW für drei Euro bezogen werden kann:

<http://www.fgwa.de/publikationen.html>

Wohnbund-Informationen 2/2004 Selbstbestimmt Wohnen im Alter

Der Wohnbund setzt sich in einer Ausgabe der Wohnbund-Information intensiv mit dem Thema "Selbstbestimmt Wohnen" auseinander. Neben Reflexionen und Forschungsergebnissen werden Projekte und verschiedene Bewegungen vorgestellt. Darüber hinaus bietet das Heft ein Kapitel zu Netzwerken und Unterstützungsstrukturen. Das Schwerpunkt-Heft kann auf der Internetseite des Wohnbundes kostenlos heruntergeladen werden:

<http://www.wohnbund.de/publik.htm>

Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung – eine Bestandsanalyse Leben und Wohnen im Alter, Band 1

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Wohn- und Betreuungsformen für ältere Menschen entstanden: Anpassung „normaler“ Wohnungen, Wohnen mit Betreuung zu Hause, gemeinschaftliche Wohnprojekte, Betreutes Wohnen, betreute Wohngemeinschaften sowie quartiersbezogene Wohnkonzepte, die verschiedene Wohn- und Betreuungsformen kleinräumig vernetzen. Diese Wohnkonzepte sind in ihren vielfältigen Ausprägungen nicht nur für ratsuchende ältere Menschen und deren Angehörige eher verwirrend, sondern häufig auch für Altenhilfeplaner. Bisher fehlten klare Begriffsbestimmungen und Einschätzungen, inwiefern die Wohnkonzepte den Erwartungen in der Praxis auch entsprechen. Darüber hinaus fehlte es an Orientierung, in welche Richtung sich vorhandene Wohnkonzepte angesichts der Herausforderungen der Zukunft weiterentwickeln sollten. Die vorliegende Veröffentlichung des Kuratorium Deutsche Altershilfe leistet einen Beitrag, diese Lücke zu schließen. Die Veröffentlichung richtet sich an alle, die fundierte Information zum aktuellen Stand der Entwicklung von Wohnkonzepten für

das Alter suchen.

Mehr Informationen unter: <http://www.forum-seniorenarbeit.de/showobject.phtml?La=1&object=tx|373.637.1>

Wohnprojekte für Jung und Alt Generationsübergreifendes Wohnen

Immer mehr Menschen zeigen Interesse an Alternativen zu den üblichen Formen des Miteinander-Wohnens. Die Broschüre, die im Rahmen der LBS-Zukunftswerkstatt entstanden ist, weist auf wichtige Fragestellungen der Planung, Organisation und Durchführung hin, stellt Projekte und Erfahrungen vor und gibt interessierten Gruppen wichtige Informationen, Tipps und Hinweise zum Vorgehen. Die Broschüre ist nur noch als PDF-Download erhältlich: http://www.lbs.de/PL3D/pl3d.htm?detail_snr=1053&bs_snr=23

Internetseiten zum gemeinschaftlichen Wohnen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Achat e.V. - Selbstbestimmtes Wohnen im Alter

www.achat-herdecke.de

Der Verein "Achat -Selbstbestimmtes Wohnen im Alter" ist aus der privaten Herdecker Initiative "Projekt Achat" hervorgegangen. Als eingetragener und gemeinnütziger Verein besteht "Achat" seit Mai 2001. Die 20 Mitglieder von „Achat“, Frauen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren, planen gemeinsam eine neue Wohnform für ihre dritte Lebensphase. Der Verein will eine Hausgemeinschaft mit zehn bis zwölf Wohnungen errichten: barrierefrei und rollstuhlgerecht. Es gibt zwar einen Gemeinschaftsraum für Aktivitäten untereinander, aber die Hausgemeinschaft ist keine Wohngemeinschaft.

Anders Leben - Anders Wohnen für Jung und Alt e.V.

www.mettmanner-hofhaus.de

Das Mettmanner Hofhaus ist eine Projekt des Vereins "Anders Leben Anders Wohnen für Jung und Alt e.V. (ALAW)". Am Anfang des Projektes stand die Vision einer Gruppe von Männern und Frauen, die auch im Alter selbstbestimmt und nicht isoliert leben wollen. Aber auch für junge Menschen stellt sich die Frage: "Wie werden wir übermorgen leben?". Sie suchen zunehmend ebenfalls Alternativen zum Leben in der Kleinfamilie oder als Singles. Zentrales Anliegen ist die Realisierung einer Wohnform, in der - bei Wahrung der Privatheit - gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige

Hilfe das Zusammenleben bereichern. Im Miteinander der Generationen wie auch in der Gemeinschaft von Menschen mit unterschiedlichen sozialen Bedingungen versteht sich der Verein als ein zukunftsweisendes Modell.

Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.

www.fgwa.de



Das "Forum Gemeinschaftliches Wohnen im Alter" (FGWA e.V.) ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Vereinen und Gruppen, die gemeinschaftliche, generationsübergreifende Wohnformen bekannt machen, Wohnprojekte initiieren und verwirklichen. Der Verein besteht seit 1989 - zunächst als Arbeitsgemeinschaft - und seit 1992 als eingetragener gemeinnütziger Verein. Als regionale Kontaktstellen in den Bundesländern fungieren Mitglieder der angeschlossenen Vereine. Sie halten Kontakt mit den Projektgruppen und Mitgliedsvereinen ihrer Region. Vielerorts sind außerdem Mitglieder ehrenamtlich tätig, um die Idee des „gemeinschaftlichen Wohnens“ weiter zu tragen und Wohnprojekte zu initiieren.

Forum für Senioren

www.forum-fuer-senioren.de

Das Forum für Senioren bietet in diesem Verzeichnis „Wohnprojekte. Initiativ, innovativ, gemeinsam... „alternative Wohnprojekte mit Adressen von Wohngruppen, in denen Menschen - meist in Hausgemeinschaften - nachbarschaftlich zusammen wohnen. Gegenseitige Hilfe ist ein durchgängiges Prinzip dieser Gemeinschaften. Um eine übersichtliche und Ihrem gewünschten Zielgebiet entsprechende Auswahl zu erhalten, können die Projekte nach PLZ-Gebieten eingrenzt werden.

Georg Kraus Stiftung

www.georg-kraus-stiftung.de

Die Stiftung fördert den Arbeitskreis "Wohnen im Alter, der Modelle für gemeinschaftliches Wohnen erarbeitet und den Erfahrungsaustausch zwischen Projektgruppen untereinander fördert. Darüber hinaus hat der Arbeitskreis eine 20-seitige Broschüre zum Wohnen im Alter herausgegeben.

Kuratorium Deutsche Altershilfe

www.kda.de



Seit 40 Jahren entwickelt das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) Konzepte und Modelle für die Altenhilfe, fördert sie und hilft, sie in die Praxis umzusetzen. „Wohnen im Alter“ ist eines der Arbeitsschwerpunkte des KDA. Zu den etablierten und bekannten Maßnahmen der Altenhilfe, die vom KDA ins Leben ins Le-

ben gerufen oder weiterentwickelt wurden, gehören u.a. altengerechte Wohnungsanpassung, bedarfsgerechte Altenwohnungen, Hausgemeinschaften (kleine Einrichtungen mit hoher Lebensqualität für Pflegebedürftige) und quartiersbezogene Wohnkonzepte.

Neues Wohnen im Alter (NWIA)

www.nwia.de

Der Verein „Neues Wohnen im Alter“ (NWIA) setzt sich mit seiner Arbeit dafür ein, eine zusätzliche Lebens- und Wohnform neben Altenheim und Alleinleben zu schaffen und das Bewusstsein in der Öffentlichkeit für andere Wohnmöglichkeiten zu wecken. U.a. fördert NWIA Wohn- und Hausgemeinschaften von älteren Menschen sowie von Älteren und Jüngeren und setzt sich für deren Realisierung ein. Dabei werden vorhandene Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen nach selbstbestimmtem, gemeinschaftlichem Leben im Alter aufgegriffen und für deren Verwirklichung eingesetzt. Die Ideen und Erfahrungen werden mit anderen Gruppen in Nordrhein-Westfalen, im gesamten Bundesgebiet und in den europäischen Nachbarländern ausgetauscht und diskutiert.

stiftung trias – Gemeinnützige Stiftung für Boden, Ökologie und Wohnen

www.stiftung-trias.de

Die „stiftung trias“ fördert Initiativen, die Fragestellungen des Umganges mit Grund und Boden, ökologischer Verhaltensweisen und neue Formen des Wohnens aufnehmen. Ihre Stiftungsziele verwirklicht sie gemeinsam mit Kooperationspartnern im Rahmen gemeinnütziger Zielsetzungen.

Wohnbund-Beratung NRW

www.wohnbund-beratung-nrw.de



WohnBund-Beratung NRW verbindet u.a. bauliche, soziale und ökologische Qualitäten durch gemeinsames Planen, Bauen und Wohnen und entwickelt neue Ideen für ein zukunftsorientiertes Wohnen zur Miete. Es berät Wohnungsunternehmen, Städte, Ministerien, Mieterinitiativen, Eigentümergemeinschaften, Genossenschaften und setzt gemeinsam mit interessierten Partnern neue Konzepte für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft um. Zu den zentralen Arbeitsbereichen gehören integrierte Quartiersentwicklung und Wohnen im Alter.

Wohnprojektberatung Jung und Alt e.V.

www.wohnpro.org

Im Oktober 1981 wurde das erste Wohngemeinschaftshaus bezogen. 1985 gründeten

sich weitere drei Wohngemeinschaften. Mittlerweile liegt die Anzahl der Wohn- und Hausgemeinschaften in Ostwestfalen auf bei mehr als 30 Wohnprojekte. In Zukunft sollen in allen Bielefelder Stadtteilen Mehrgenerationenhäuser und Gemeinschaftssiedlungsprojekte mit Rundum-Service aufgebaut werden. In Ostwestfalen bestehen weitere 20 Wohngemeinschaften, die sich über regen Nachwuchs freuen.

Zwischen-RAUM: Gemeinnütziger Verein zur Entwicklung und zum Betrieb generationsübergreifender und integrativer Wohnformen

www.zwischen-raum-ev.de

"Anders wohnen" heißt für die Mitglieder des Vereins Zwischen-RAUM e.V. in einer Gemeinschaft leben und gleichzeitig eigene Freiräume bewahren. Die Idee zu einem generationsübergreifenden und integrativen Wohnprojekt entstand Anfang 2001 aus einem Kreis anthroposophisch orientierter Alleinerziehender und Familien.

Kontaktadressen „gemeinschaftliches Wohnen im Alter“

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Achat e.V.

Selbstbestimmtes Wohnen im Alter
Fasanenweg 43
D-58313 Herdecke
Tel.: 0 23 03 / 7 07 30
E-Mail: vorstand@achat-herdecke.de
Internet: www.achat-herdecke.de

Anders Leben Anders Wohnen

für Jung und Alt e.V. (gemeinnützig)
Am Laubacher Feld 66a
D-40822 Mettmann
Tel.: 0 21 04 / 14 48 99
Fax: 0 21 04 / 14 48 99
E-Mail: alaw.ev@t-online.de
Internet: www.mettmanner-hofhaus.de

Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.

Bundesvereinigung
Hohe Straße 9
D-30449 Hannover
Tel.: 05 11 / 92 40 01-8 27
Fax: 05 11 / 92 40 01-8 99
E-Mail: info@fgwa.de
Internet: www.fgwa.de

Georg Kraus Stiftung

Am Romberg 1
D-58135 Hagen
Tel.: 0 23 31 / 90 47 75

Fax: 0 23 31 / 90 47 59
E-Mail: info@georg-kraus-stiftung.de
Internet: www.georg-kraus-stiftung.de

Jung und Alt e.V.

Wohnprojektberatung
Huchzermeierstr. 7
D-33611 Bielefeld
Tel.: 05 21 / 9 82 54 19
E-Mail: wohnpro@schildesche.net
Internet: www.wohnpro.org

Neues Wohnen im Alter e.V.

Koordinierungsstelle
Marienplatz 6
D-50676 Köln
Tel.: 02 21 / 2 40 70 75
Fax: 02 21 / 9 23 18 87
E-Mail: NwiA.eV@t-online.de
Internet: www.nwia.de

stiftung trias

Gemeinnützige Stiftung für Boden - Ökologie - Wohnen
Postfach 10 21 74
D-44721 Bochum
Tel.: 0 23 24 / 9 02 22 13
Fax: 0 23 24 / 59 67 05
E-Mail: info@stiftung-trias.de
Internet: www.stiftung-trias.de

WohnBund-Beratung NRW GmbH

Regionalbüro Westfalen
Herner Straße 299
D-44809 Bochum
Tel.: 02 34 / 9 04 40 90
Fax: 02 34 / 9 04 40-11
E-Mail: kontakt@wohnbund-beratung-nrw.de
Internet: www.wohnbund-beratung-nrw.de

Gesamtinhaltsverzeichnis

dieses Themenschwerpunktes

Diese Artikel finden Sie alle unter

www.forum-seniorenarbeit.de

Grundlagen

Begriffe rund um das gemeinschaftliche Wohnen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Bestandsanalyse: Gemeinschaftliche Wohnprojekte

Ursula Kremer-Preiß und Holger Stolarz, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Hintergrund

Vom ersten Kontakt bis zum gemeinschaftlichen Wohnprojekt - Mögliche Stationen im Überblick

Sabine Matzke, WohnBund-Beratung NRW

Vorteile von Wohngruppen für die Wohnungswirtschaft

Sabine Matzke, WohnBund-Beratung NRW

Ein bundesweites Netzwerk für gemeinschaftliche Wohnprojekte



Gerda Helbig, Forum für gemeinschaftliches Wohnen e.V.

Foto: WohnBund-Beratung NRW

Gender

Gemeinschaftliches Wohnen für Frauen im Alter

Bettina Ellerbrock, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Die Göttinger Alten-WG: "ein gewordenes Frauenprojekt"

Michael Jasper, Freie Altenarbeit Göttingen e.V.

Vernetzung und Austausch

Neue Wohnformen im Alter - Regionalbüro Rheinland



Erika Rodekirchen, Neues Wohnen im Alter e.V.

Neue Wohnformen im Alter - Regionalbüro Westfalen

Sabine Matzke, WohnBund-Beratung NRW

Forum gemeinschaftliches Wohnen – Bundesvereinigung

Foto: WohnBund-Beratung NRW

Gerda Helbig, Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.

Projekte und Praxisbeispiele

Gemeinsam und selbständig leben – Alternative Wohnprojekte für ältere Menschen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe



Literatur

Literatur-Hinweise zum "Gemeinschaftlichen Wohnen"

Foto: iStockphoto

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Materialien und Downloads

Downloads zu "Wohnsituation selbst verändern"

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Link-Tipps

Internetseiten zum gemeinschaftlichen Wohnen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Kontaktadressen

Wichtige Adressen zu `Wohnsituation selbst verändern`

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Veranstaltungen

Veranstaltungen rund ums Thema "Wohnen"

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Impressum

Forum Seniorenarbeit

c/o Kuratorium Deutsche Altershilfe

An der Pauluskirche 3

50677 Köln

tel: 0221 / 931847-0

fax: 0221 / 931847-6

E-Mail: info@forum-seniorenarbeit.de

Forum Seniorenarbeit ist ein Projekt des



Ministeriums für Gesundheit, Soziales,
Frauen und Familie des Landes NRW



im Verbund mit dem
Kuratorium Deutsche Altershilfe

Bearbeitung: Nadine David